

zusammen verlegt, vergiß mi nit gar! Grüß mir den Kaiser und den Erzherzog Hans!"

Der Freiherr sah, daß Hofer fest entschlossen war; eine schwache Hoffnung glimmte auch in seiner Seele auf, daß es Hofers Mut und Begeisterung noch einmal gelingen könnte, das Land wider die Feinde, denen es preisgegeben wurde, zu verteidigen. Tiefbewegt schüttelte er dem wackern Landsturmkommandanten die Hand.

„Vergiß mi nit, Freiherr Hormayr!"

„Leb wohl, Hofer!"

Mit diesen Worten schieden sie. Die Oesterreicher zogen über die Grenze, der Sandwirt Hofer aber ritt den Weg zurück, den sie gekommen waren. Fröhlich war ihm zu Mute, wie seit lange nicht mehr. Leichter wurde ihm das Herz von Strecke zu Strecke; jeder wild herbrausende Gebirgsbach, jeder Berg aus der Ferne, jede grünende Alm grüßte ihn von dem lieben Heimlande, das er hatte verlassen wollen und dem er sich jetzt aufs neue für Not und Tod weihete. Nicht mehr in die Fremde und Verbannung, heimwärts zog er mit jedem Schritte, freudig, und ging's auch in den Tod!

Hofer war einige Stunden geritten, als ihm eine neue Abteilung österreicher Soldaten entgegenkam. In einem offenen Wagen sah er bei einigen ältern Offizieren den Speckbacher sitzen. Alle erkannten Hofer und vermuteten sogleich, was ihn zurückgeführt habe. Einer der Offiziere, besüchtend, daß Hofer auch in Speckbacher das Heimweh wecke und ihn mit sich ins Unglück ziehe,